



„Forum V - Wald und Arbeit: Wirkung des Klimawandels auf die Arbeit im Wald“

Moderation: Michael Thätner

Podium: Hermann Grupe (MdL / FDP), Prof. Dr. Bettina Kietz (HAWK), Dr. Maurice Strunk (AfL), Lars Winter (IG BAU), Alexander Frese (BDF), Henning Schmidtke (NLF)

Das Forum beschäftigt sich mit den im Wald Arbeitenden und speziell mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die Arbeit im Wald. Im gut besuchten Forum sitzen neben Waldbesitzern, Revierleitern, Lohnunternehmern und Studenten vor allem zahlreiche Forstwirte und Forstwirtinnen.

Zunächst wird über die Diskrepanz zwischen den durch die Waldbewirtschaftung bereitgestellten vielfältigen Leistungen und der fehlenden Wertschätzung bzw. Inwertsetzung durch die Gesellschaft gesprochen. So liefert der Wald neben Nutzholz auch sauberes (Trink-) Wasser, frische Luft und ein ausgleichendes Waldinnenklima. Er schützt vor Erosion und Witterungsextremen, z.B. Hochwasser und lädt auf der bereitgestellten Infrastruktur zum Erholen ein. Jedoch werden die Gemeinwohlleistungen nicht honoriert. Der Waldbesitzer - egal ob Privat, Kommune, Bund, oder Land – muss sich fast ausschließlich über den Holzverkauf finanzieren. Bei dem derzeit niedrigen Holzpreis geraten die Holzerntekosten erheblich unter Druck. Hier muss politisch gehandelt und alle Leistungen gewürdigt werden.

Die letzten zwei Jahre haben durch Stürme, Trockenheit und anschließende Borkenkäferschäden erhebliche Auswirkungen auf die Waldarbeit. Die permanente Arbeit mit der Motorsäge in der Schadholzaufarbeitung (gefahrengeigte Tätigkeiten) führt zu hohen Arbeitsbelastungen und hält bis heute an. Das führt zu körperlichem Verschleiß. Außergewöhnlich ist auch die fortdauernde Hitze, die eine gesundheitliche Extremlast bei der motormanuellen Waldarbeit darstellt (Herz-Kreislaufkrankung). Neben der hohen körperlichen Beanspruchung setzt auch die gefühlte „Ausweglosigkeit“ der Situation der Psyche zu. So bestehen z.B. berechnete Zukunftsängste auf Unternehmerseite, die in den vergangenen Jahren in Fachpersonal und in kostenintensive Forsttechnik investiert haben. Die Förster und Forstwirte müssen mit ansehen, wie ihre jahrelange Arbeit im Aufbau und der Pflege der Waldbestände vom Borkenkäfer zunichtegemacht wird. Jeder vorhergesagte Sturm lässt bei den Betroffenen Befürchtungen nach weiteren Schäden im Wald aufkommen.

Nach dem Sturm und besonders in der Borkenkäfersaison kam und kommt es zu Arbeitsspitzen. Diese können nicht allein durch eigenes Personal und vorhandene Unternehmern abgedeckt werden. Der Mangel an Arbeitskräften zwingt Waldbesitzer und Lohnunternehmer zur Arbeit mit Saisonarbeitskräften. Wichtig ist dabei das Einhalten von Arbeitsqualität und Arbeitssicherheitsstandards. Bei gefahrgeneigten Tätigkeiten muss der Arbeits- und Gesundheitsschutz einen hohen Stellenwert haben und für eigenes Personal und für eingesetzte Unternehmer gleichlautend gelten.

Die letzten zwei Jahre haben den Arbeitsort „Wald“ erheblich verändert. Durch Sturm und Borkenkäfer sind intakte Waldbestände aufgelichtet und destabilisiert wurden. Folgestürme haben daher genügend Angriffsfläche und werden in den kommenden Jahren viel Arbeit nach sich ziehen. Durch die Trockenheit kam es zum Absterben von Nadel- und Laubhölzern. In den Totholzreichen Beständen steigt das Risiko von Arbeitsunfällen. Hier ist die Arbeitssicherheit neu zu überdenken.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass der Arbeitsbedarf im Wald steigt und gefahrgeneigte Tätigkeiten zunehmen. Das erfordert gut ausgebildetes Fachpersonal auf allen Ebenen. Daher erfreut das Signal des Ministerpräsidenten Stephan Weil, der sich in seiner Rede gegen einen weiteren Stellenabbau im Wald ausgesprochen hat.

Als zentraler Punkt wurde das Berufsbild des Forstwirts bzw. der Forstwirtin besprochen. Neben Erfahrungsberichten aus dem Forum, gibt es auch ein klares Bekenntnis der Anwesenden zum Beruf – „Es ist ein geiler Beruf!“. Verbesserungsbedarf besteht bei der Imagewerbung, der Attraktivität gegenüber anderen Berufen und bei der Bezahlung. Erzielte Erfolge haben direkte Auswirkungen auf die Berufsausbildung bzw. Nachwuchswerbung. Als kontraproduktiv wird z.B. die Streichung einer Ausbildungsstätte bei den Landesforsten und das zurückhaltende Ausbildungsverhalten von Unternehmer bezeichnet. Letztere befürchten, dass das Aufschlagen der hohen Ausbildungskosten auf die Angebotspreise zu Wettbewerbsnachteilen führt.

Die forstlichen Dienstleister haben hohe Investitionen in Personal und Technik getätigt. Um die Standards zu halten, benötigen sie eine verlässliche mittelfristige Planung, also Arbeitsvolumen. Im Bergland fehlen Seilschlepper. Hier sollte der Bedarf frühzeitig kommuniziert werden, damit die Unternehmer reagieren können. Von Seiten der AfL wird der Ausbildungsberuf des Forstmaschinenführers gefordert.

Als weiteres Thema wird die Befahrung sensibler Standorte angesprochen, speziell in geneigtem Gelände. Hier wird diskutiert, ob Rückegassenabstände alle 20 m in diesen Bereichen nötig bzw. sinnvoll sind. Der Einsatz von Technik trägt entscheidend zur Arbeitssicherheit bei und sollte genutzt werden, um Katastrophen zeitnah und sicher aufzuarbeiten. Jedoch darf das kein „Freifahrtschein“ zulasten von Bodenschutz sein. Hier muss die Palette an Arbeitsverfahren genutzt werden, um Folgeschäden z.B. den unregulierten Abfluss von Hochwasserereignissen zu verhindern.

Eine direkte Auswirkung des Klimawandels ist die gestiegene Waldbrandgefahr. Hier muss Vorsorge geleistet und geeignete Strukturen, Maschinen, Strategien sowie ausgebildetes Personal vorhalten werden.

Abschließend sollen einige erarbeitete Lösungsansätze aufgezeigt werden:

- Die gerechte und der Schwere der Arbeit angemessene Bezahlung stellt ein wichtiges Instrument dar. Vorstellbar sind auch Zuschläge für gefährliche Arbeiten.
- Es sollen die Arbeitsverfahren zum Einsatz kommen bzw. entsprechend honoriert werden, die zu einer höheren Arbeitssicherheit sowie zu bestandes- und bodenschonenden Ergebnissen führen. Dabei müssen technische Neuerungen genutzt und vorangetrieben werden.
- Ein verlässliches Arbeitsvolumen im Wald sichert langfristige Bindung guter Arbeitskräfte. Das gilt sowohl für eigene Mitarbeiter als auch für die eingesetzten Lohnunternehmer.
- Der Arbeitsbedarf im Wald steigt und gefahrgeneigte Tätigkeiten nehmen zu. Daher spielt die Nachwuchswerbung und die Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal eine wichtige Rolle.

Susann Thätner / Michael Thätner